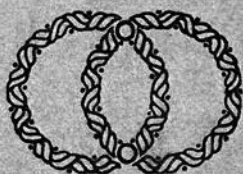


# Klassenkampf und Nation

Von Dr. Anton Pannekoek



A

44

Reichenberg 1912

Druck und Verlag von Runge & Co., Reichenberg

45418

Aan het  
mit vriendelijke groeten  
van Anke  

---

1924.

# Klassenkampf und Nation

Von Dr. Anton Pannekoek.

Reichenberg 1912.

Druck und Verlag von Ruge & Co.

## Vorwort.

Es bedarf vielleicht der Entschuldigung, daß ein Nichtösterreicher es unternimmt, zur Nationalitätenfrage das Wort zu ergreifen. Wäre sie eine rein österreichische Frage, so würde sich auch sicher keiner einmischen, der nicht die praktischen Verhältnisse genau kennt und durch die Praxis genötigt ist, sich damit zu befassen. Sie bekommt aber immer mehr auch für andere Länder Bedeutung. Und durch die Schriften der österreichischen Theoretiker, vor allem durch das wertvolle Werk von Otto Bauer: „Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie“, ist sie aus einer Frage der österreichischen Praxis zu einer der allgemeinen sozialistischen Theorie geworden. Jetzt muß diese Frage, ihre Behandlung und ihr Ergebnis das höchste Interesse jedes Sozialisten wecken, der die Theorie als den Leitfadener unserer Praxis betrachtet; jetzt ist auch Beurteilung und Kritik möglich, die von der speziellen österreichischen Praxis absteht. Weil wir hier einige der Schlußfolgerungen Bauers bekämpfen müssen, wollen wir schon im Voraus bemerken, daß damit der Wert seines Werkes nicht im Geringsten geschmälert werden soll; seine Bedeutung liegt nicht darin, daß es auf diesem Gebiete endgültige und unanfechtbare Ergebnisse feststellt, sondern daß es erst die Grundlage zu einer vernünftigen Erörterung und Diskussion dieser Fragen schafft.

Eine solche Diskussion erscheint jetzt besonders angebracht. Die separatistische Krise stellt die Nationalitätenfrage wieder auf die Tagesordnung der Partei und zwingt zu einer neuen Orientierung, zu einer Selbstverständigung in diesen Fragen von Grund auf. Da mag eine Erörterung der theoretischen Grundlagen nicht wertlos sein, zu der wir durch diese Schrift den österreichischen Genossen einen Beitrag zu liefern hoffen. Zu ihrer Veröffentlichung war wesentlich die Tatsache mitbestimmend, daß Genosse Strasser in seiner Schrift: „Der Arbeiter und die Nation“, auf ganz anderem Wege, aus der österreichischen Praxis heraus — wenn auch durch die gleiche marxistische Grundanschauung geleitet — zu denselben Schlußfolgerungen gelangte, wie wir. Unsere Arbeiten können jetzt in der Begründung dieses gemeinsamen Standpunktes einander als Ergänzung dienen.

# I. Die Nation und ihre Wandlungen.

## Bürgerliche und sozialistische Anschauung.

Der Sozialismus ist eine neue wissenschaftliche Auffassung der Menschentwelt, die sich im tiefsten Grunde von allen bürgerlichen Auffassungen unterscheidet. Die bürgerliche Anschauungsweise betrachtet die verschiedenen Gebilde und Institutionen der Menschentwelt entweder als Produkte der Natur, und lobt oder verurteilt sie, je nachdem sie ihr in Übereinstimmung oder in Widerspruch mit der „ewigen menschlichen Natur“ erscheinen, — oder sie sieht sie als Produkte des Zufalls oder der menschlichen Willkür an, nach Belieben durch künstliche Gewaltmaßnahmen umzuändern. Die Sozialdemokratie betrachtet sie dagegen als natürlich entstandene Produkte der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft. Während die Natur praktisch unveränderlich ist — die Entstehung der Tierarten aus einander hat sich erst in ungeheuren Zeiträumen vollzogen —, zeigt die menschliche Gesellschaft eine unaufhörliche rasche Entwicklung. Denn ihre Grundlage, die Arbeit zur Gewinnung des Lebensunterhalts, hat durch die stetige Verbollkommnung der Werkzeuge immer neue Formen annehmen müssen; das Wirtschaftsleben wälzte sich um, neue Anschauungen und Ideen, neues Recht, neue politische Institutionen wuchsen daraus empor. Darin liegt also der Gegensatz der bürgerlichen und der sozialistischen Auffassung: dort Unveränderlichkeit von Natur wegen und zugleich Willkür; hier ein ewiges Werden und Wandeln, nach festen Gesetzen, auf der Grundlage der Arbeit, der Wirtschaftsweise.

Das gilt auch für die Nation. Die bürgerliche Auffassung sieht in der Verschiedenheit der Nationen natürliche Unterschiede der Menschen; die Nationen sind Gruppen, die durch Gemeinsamkeit der Rasse, der Abstammung, der Sprache zusammengehören. Zugleich glaubt sie aber durch politische Zwangsmaßnahmen hier Nationen unterdrücken, dort ihr Reich auf Kosten anderer Nationen vergrößern zu können. Die Sozialdemokratie sieht in

den Nationen Menschengruppen, die durch gemeinsame Geschichte zu einer Einheit geworden sind. Die geschichtliche Entwicklung hat die Nationen in ihrer Abgrenzung und ihrer Eigenart hervor- gebracht; sie bewirkt auch, daß Bedeutung und Wesen der Nation überhaupt mit der Zeit und den ökonomischen Verhältnissen wechselt. Nur aus den wirtschaftlichen Verhältnissen ist die Ge- schichte und die Entwicklung der Nation und des Nationalprinzips zu verstehen.

Am gründlichsten ist diese Untersuchung vom sozialistischen Standpunkte von Otto Bauer in seinem Werke: „Die Nati- onalitätenfrage und die Sozialdemokratie“ aus- geführt worden; seine Darlegungen bilden den notwendigen Aus- gangspunkt zu jeder weiteren Behandlung und Diskussion der nationalen Fragen. In diesem Werke wird der sozialistische Stand- punkt in folgenden Worten niedergelegt: „So ist uns die Nation kein starres Ding mehr, sondern ein Prozeß des Werdens, in ihrem Wesen bestimmt durch die Bedingungen, unter denen die Menschen um ihren Lebensunterhalt und um die Erhaltung ihrer Art kämpfen.“ (S. 120.) Und etwas weiter: „Die materialistische Geschichtsauffassung kann die Nation als das nie vollendete Produkt eines stetig vor sich gehenden Prozesses begreifen, dessen letzte Trieb- kraft die Bedingungen des Kampfes des Menschen mit der Natur, die Wandlungen menschlicher Produktivkräfte, die Veränderungen menschlicher Arbeitsverhältnisse sind. Diese Auffassung macht die Nation zu dem Historischen in uns.“ (S. 122.) Der Natio- nalcharakter ist „erstarrte Geschichte“.

### Die Nation als Schicksalsgemeinschaft.

Bauer bezeichnet ganz treffend die Nation als „die Gesamtheit der durch Schicksalsgemeinschaft zu einer Charaktergemeinschaft verknüpften Menschen“. Diese Darstellung ist oft angegriffen worden, aber mit Unrecht, denn sie ist vollkommen richtig. Das Mißverständnis liegt immer darin, daß Gleichartigkeit und Gemein- schaft verwechselt werden. Schicksalsgemeinschaft bedeutet nicht Unterwerfung unter gleiches Schicksal, sondern gemeinsames Er- leben desselben Schicksals in stetigem Verkehr, in fortwährender Wechselwirkung miteinander. Die Bauern in China, in Indien und in Ägypten, stimmen durch die Gleichheit ihrer Wirtschafts- weise stark überein; sie haben denselben Klassencharakter, aber trotzdem fehlt jede Spur von Gemeinschaft. Dagegen mögen die Kleinbürger, die Großkaufleute, die Arbeiter, die adligen Grund-

besitzer, die Bauern Englands infolge ihrer verschiedenen Klassenlage noch so viel Verschiedenheiten im Charakter aufweisen, sie bilden trotzdem eine Gemeinschaft; die gemeinsam erlebte Geschichte, die stetige Wechselwirkung, die sie, sei es auch in Form gegenseitiger Kämpfe, auf einander ausübten, alles vermittelt durch die gemeinsame Sprache, machen sie zusammen zu einer Charaktergemeinschaft, einer Nation. Der geistige Inhalt dieser Gemeinschaft, die gemeinsame Kultur, wird durch die Schriftsprache zugleich von den früheren Geschlechtern auf die späteren vererbt.

Das soll also gar nicht besagen, daß innerhalb der Nation Charaktergleichheit herrscht. Im Gegenteil können sehr große Charakterunterschiede, nach Klasse oder nach Wohnort, bestehen. Der deutsche Bauer und der deutsche Großkapitalist, der Bayer und der Oldenburger weisen auffallende Verschiedenheiten des Charakters auf; und doch gehören sie alle zur deutschen Nation. Auch soll es nicht besagen, daß es keine anderen solchen Charaktergemeinschaften gibt, als eben die Nationen. Natürlich sind hier nicht zeitweilige Vereinsbildungen zu besonderen Zwecken gemeint, wie zum Beispiel Aktiengesellschaften oder Gewerkschaften. Aber jede Organisation der Menschen, die sich von Geschlecht auf Geschlecht als bleibender Verband vererbt, bildet eine aus Schicksalsgemeinschaft entstehende Charaktergemeinschaft.

Ein anderes Beispiel bieten die Religionsgemeinschaften. Sie sind auch „erstarrte Geschichte“. Sie sind nicht einfach eine Gruppe von Personen desselben Glaubensbekenntnisses, die sich für religiöse Zwecke zusammengefunden haben. Denn man wird in seine Kirche gleichsam hineingeboren und Übertritte von der einen zur anderen sind verhältnismäßig selten. Ursprünglich umfaßte die religiöse Gemeinschaft alle, die in irgend einer Weise gesellschaftlich zusammen gehörten — als Stammesgenossen, Dorfgenossen oder Klassengenossen —; die Gemeinschaft der Lebenslage und der Interessen schuf zugleich eine Gemeinschaft der Grundanschauungen, die eine religiöse Form hatten. Sie schuf auch das Band der gegenseitigen Pflichten, der Treue und des Schutzes zwischen Organisation und Mitgliedern. Die Religionsgemeinschaft war der Ausdruck gesellschaftlicher Zusammengehörigkeit — so war es bei den urwüchsigen Stammesgemeinschaften, so gut wie bei der mittelalterlichen Kirche. Die in der Reformationszeit entstehenden Religionsgemeinschaften, die protestantischen Kirchen und Sekten waren Organisationen des Klassenkampfes gegen die herrschende Kirche und gegeneinander, stimmten also einigermaßen

mit den heutigen politischen Parteien überein. Damals drückten also die verschiedenen Religionsbekenntnisse etwas Lebendiges aus, wirkliche, tief empfundene Interessen; man konnte für ein anderes gewonnen werden, wie man jetzt von einer Partei zur anderen übertritt. Seitdem sind diese Organisationen zu Glaubensgemeinschaften versteinert, in denen nur die führende Schicht, die Geistlichkeit, über die ganze Kirche in Verkehr miteinander steht. Die Gemeinsamkeit der Interessen ist dahin; innerhalb jeder Kirche haben sich durch die gesellschaftliche Entwicklung zahlreiche neue Klassen und Klassegegensätze gebildet. Die religiöse Organisation ist immer mehr zu einer toten Hülle, das Glaubensbekenntnis zu einer abstrakten, gesellschaftlich inhaltslosen Formel geworden. Andere Organisationen sind als lebendige Interessenverbände an ihre Stelle getreten. So bildet die Religionsgemeinschaft eine Gruppe, deren Schicksalsgemeinschaft weit zurück liegt und heute immer mehr aufgelöst wird. Auch die Religion ist ein Niederschlag des Historischen in uns.

Die Nation ist also nicht die einzige aus Schicksalsgemeinschaft entstandene Charaktergemeinschaft, sondern nur eine ihrer Formen, und sie läßt sich gar nicht immer unzweideutig von anderen unterscheiden. Es ist auch eine müßige Frage, welchen Organisationseinheiten der Menschen, vor allem aus alter Zeit, der Name Nation beizulegen ist. Die ursprünglichen kleinen oder großen Stammeseinheiten der Menschen waren solche Schicksals- und Charaktergemeinschaften, innerhalb deren sich Eigenschaften, Sitten, Kultur und Mundart vererbten. Ähnlich die Dorfgemeinden oder die Gaue des mittelalterlichen Bauerntums. Otto Bauer findet im Mittelalter, in der Hohenstaufenzeit, die „deutsche Nation“ vorhanden in der politischen und Kulturgemeinschaft des deutschen Adels. Andererseits hatte auch die mittelalterliche Kirche viele Züge, die sie zu einer Art Nation machten; sie war die Gemeinschaft der europäischen Völker, mit einer gemeinsamen Geschichte und gemeinsamen Anschauungen, sogar mit einer gemeinsamen Sprache, der lateinischen Kirchensprache, die die Wechselwirkung zwischen den Gebildeten, dem herrschenden Intellekt ganz Europas vermittelte und sie zu einer Kulturgemeinschaft verband. Erst in dem letzten Teil des Mittelalters tauchen aus ihr die Nationen im modernen Sinne, mit eigener Nationalsprache, nationaler Einheit und Kultur, allmählich empor.

Die gemeinsame Sprache ist als lebendiges Bindemittel der Menschen das wichtigste Merkmal der Nation; aber darum sind Nationen noch nicht einfach

das selbe wie die Menschengruppen gleicher Sprache. Engländer und Amerikaner sind trotz der gleichen Sprache zwei Nationen mit getrennter Geschichte, zwei verschiedene Schicksalsgemeinschaften, die einen erheblichen Unterschied im Nationalcharakter aufweisen. So ist es auch zweifelhaft, ob die deutschen Schweizer zu einer gemeinsamen deutschen Nation zu rechnen sind, die alle deutsch redenden Menschen umfaßt. Mögen dank der Gleichheit der Schriftsprache noch so viel Kulturelemente herüber- und hinüberfliegen, das Schicksal hat Schweizer und Deutsche schon seit mehreren Jahrhunderten getrennt. Daß die einen freie Bürger einer demokratischen Republik sind, die anderen hinter einander unter der Tyrannei kleiner Potentätchen, unter Fremdherrschaft und unter dem Druck des neudeutschen Polizeistaats lebten, mußte ihnen notwendig, trotzdem sie dieselben Dichter lesen, einen sehr verschiedenen Charakter geben, und von einer Schicksals- und Charaktergemeinschaft kann kaum mehr die Rede sein. Noch offensichtlicher tritt das politische Moment bei den Holländern hervor; der rasche wirtschaftliche Aufschwung der Seeprovinzen, die sich an der Landseite mit einem Wall abhängiger Landprovinzen umgaben, zu einem mächtigen Handelsstaat, zu einer politischen Einheit, machte aus dem Niederdeutschen eine eigene moderne Schriftsprache, aber nur für einen kleinen, aus der Masse der niederdeutsch redenden Menschen abgeordneten Teil; alle übrigen blieben durch die politische Trennung davon ausgeschlossen und haben als Teile Deutschlands durch die gemeinsame politische Geschichte die hochdeutsche Schriftsprache und die hochdeutsche Kultur angenommen. Wenn die Deutschösterreicher, trotz der langen Selbständigkeit der eigenen Geschichte und trotzdem sie die neuesten wichtigsten Schicksale der Reichsdeutschen nicht mitmachen, doch ihr gemeinsames Deutschtum stark betonen, so liegt der Grund dazu wesentlich in der Kampfstellung gegenüber den anderen Nationen Osterreichs.

### Die bäuerliche und die moderne Nation.

Man bezeichnet oft die Bauern als die unerschütterlichen treuen Bewahrer der Nationalität. Aber zugleich bezeichnet Otto Bauer sie als Hintersassen der Nation, die an der nationalen Kultur keinen Anteil haben. Dieser Widerspruch weist schon darauf hin, daß das „Nationale“ im Bauerntum etwas ganz anderes ist, als das, was die modernen Nationen bildet. Die moderne Nationalität ist zwar aus der bäuerlichen hervorgegangen, aber trotzdem sind sie in ihrem Wesen völlig verschieden.



In der früheren Naturalwirtschaft der Bauern ist die wirtschaftliche Einheit auf das kleinste Maß reduziert; über Dorf oder Tal geht das Interesse nicht hinaus. Jeder Bezirk bildet eine Gemeinschaft, die mit den anderen kaum in Verkehr steht, eine Gemeinschaft mit eigener Geschichte, eigenen Sitten, eigener Mundart, eigenem Charakter. Diese alle mögen denen der benachbarten Bezirke verwandt sein, aber sie stehen mit ihnen nicht mehr in Wechselwirkung. An dieser besonderen Eigenart seiner Gemeinschaft hält der Bauer zähe fest. Weil seine Wirtschaft nichts mit der Außenwelt zu tun hat, weil sein Säen und Mähen vom Wechsel der politischen Ereignisse nur ausnahmsweise berührt sind, gehen alle Einwirkungen von außen über ihn hinweg, ohne eine Spur zu hinterlassen. Denn er verhält sich dabei böllig teilnahmslos und passiv; sie dringen nicht in sein Innerstes ein. Nur das, was der Mensch aktiv ergreift, was ihn selbst zur Änderung treibt und woran er aus eigenem Interesse mit eigener Teilnahme mitarbeitet, vermag seine Natur umzuändern. Daher bewahrt der Bauer seine Eigenart gegen alle Einwirkungen der übrigen Welt, und bleibt er „geschichtslos“, solange seine Selbstwirtschaft für den eigenen Gebrauch intakt bleibt. Sobald er aber in das Getriebe des Kapitalismus hineingezogen und in neue Verhältnisse gebracht wird — sei es, daß er Bürger oder Arbeiter wird, oder daß er als Bauer von dem Weltmarkt abhängig wird und mit der übrigen Welt in Verkehr tritt —, sobald er neue Interessen bekommt, geht auch die Unzerstörbarkeit der alten Eigenart verloren. Er tritt in die moderne Nation ein; er wird Mitglied einer größeren Schicksalsgemeinschaft, einer Nation im modernen Sinne.

Es wird oft über dieses Bauerntum in dem Sinne geredet, als ob auch die früheren Geschlechter schon zu derselben Nation gehört hätten, der ihre Nachkommen unter dem Kapitalismus angehören. In dem Wort von den „geschichtslosen Nationen“ ist die Auffassung enthalten, daß von altersher schon die Tschechen, die Slowenen, die Polen, die Ruthenen, die Russen ebenso viele bestimmte verschiedene Nationen bildeten, aber lange als Nationen gleichsam schliefen. In Wirklichkeit konnte man zum Beispiel von den Slowenen nur als einer Anzahl Gruppen oder Gaue mit verwandten Mundarten reden, ohne daß diese Gruppen eine wirkliche Einheit oder Gemeinschaft gebildet hätten. Was Wichtiges in dem Namen steckt, ist dies, daß die Mundart in der Regel darüber entscheidet, in welche Nation die Nachkommen sich eingliedern werden. Die tatsächliche Entwicklung muß jedoch darüber entscheiden, ob Slowenen und Serben, ob Russen und Ruthenen zu einer Na-

tionsgemeinschaft mit gemeinsamer Schriftsprache und Kultur, oder zu zwei Nationen werden. Nicht die Sprache, sondern der politisch-ökonomische Entwicklungsgang entscheidet. So wenig der nieder-sächsische Bauer der treue Bewahrer der deutschen Nationalität ist, oder — je nach der Seite der Grenze, wo er wohnt — der holländischen (er bewahrt nur seine eigene dörfliche oder provinziale Eigenart), so wenig der Ardennenbauer zähe eine belgische, eine wallonische oder eine französische Nationalität hütet, indem er an Mundart und Sitte seines Tales festhält, so wenig kann man auch von einem karinthischen Bauer aus der vorkapitalistischen Zeit sagen, daß er zu der slowenischen Nation gehört. Die slowenische Nation entsteht erst mit den modernen bürgerlichen Klassen, die sich als besondere Nation konstituieren, und der Bauer tritt in sie erst ein, wenn er durch tatsächliche Interessen mit dieser Gemeinschaft verknüpft wird.

Die modernen Nationen sind völlig das Produkt der bürgerlichen Gesellschaft; sie sind aufgekomen mit der Warenproduktion, namentlich mit dem Kapitalismus, und ihre Träger sind die bürgerlichen Klassen. Die bürgerliche Produktion mit ihrem Warenverkehr braucht große Wirtschaftseinheiten, große Gebiete, deren Bewohner sie zu einer Gemeinschaft mit einheitlicher staatlicher Verwaltung vereinigt. Der entwickelte Kapitalismus stärkt die zentrale Staatsgewalt immer mehr; er schließt den Staat fester zusammen und von den anderen Staaten ab. Der Staat ist die Kampforganisation der Bourgeoisie. Weil die Wirtschaft der Bourgeoisie auf Konkurrenz, auf Kampf gegen ihresgleichen beruht, müssen auch die Verbände, in denen sie sich organisiert, miteinander kämpfen; je mächtiger die Staatsgewalt, umso größere Vorteile verspricht sie ihrer Bourgeoisie zu bringen. Die Abgrenzung dieser Staaten wurde nun vorwiegend durch die Sprache bestimmt; die Gegenden mit verwandten Mundarten waren hier, soweit nicht andere Kräfte eingriffen, auf den politischen Zusammenschluß angewiesen, weil die politische Einheit, die neue Schicksalsgemeinschaft, eine einheitliche Sprache als Verkehrsmittel erfordert. Aus irgend einer der Mundarten wird die Schrift- und Verkehrssprache geschaffen, die also in gewissem Sinne ein künstliches Gebilde ist. Denn, wie Otto Bauer richtig sagt: „mit den Menschen, mit denen ich im engsten Verkehr stehe, mit denen schaffe ich mir eine gemeinsame Sprache.“ (S. 113.) So sind die Nationalstaaten entstanden, die Staat und Nation zugleich sind.\*) Sie sind nicht

\*) In West-Europa werden daher Staat und Nation als gleichbedeutend gebraucht. Die Staatschuld heißt nationale Schuld und die Interessen der Staatsgemeinschaft heißen immer die nationalen Interessen.

einfach politische Einheiten geworden, weil sie schon eine Nationalgemeinschaft bildeten; die Grundlage des festen Zusammenschlusses der Menschen zu solchen großen Gebilden ist das neue wirtschaftliche Interesse, die ökonomische Notwendigkeit; daß aber gerade diese Staaten und keine anderen entstanden, daß nicht zum Beispiel Süddeutschland und Nordfrankreich zusammen eine politische Einheit gebildet haben, sondern Süd- und Norddeutschland, liegt hauptsächlich an der ursprünglichen Verwandtschaft der Mundarten.

Innerhalb eines Nationalstaats besteht infolge der kapitalistischen Entwicklung und der Ausdehnung eine bunte Mannigfaltigkeit von Klassen und Volksarten; daher wird bisweilen bezweifelt, ob man ihn wirklich eine Schicksals- und Charaktergemeinschaft nennen kann, da sie nicht alle direkt aufeinander einwirken. Aber die Schicksalsgemeinschaft der deutschen Bauern und Großkapitalisten, der Bayern und der Oldenburger besteht darin, daß sie alle Mitglieder des Deutschen Reiches sind, daß sie innerhalb dieses Rahmens ihre wirtschaftlichen und politischen Kämpfe führen, dieselbe Politik erleiden, zu denselben Gesetzen Stellung nehmen müssen und dadurch aufeinander einwirken; so bilden sie eine tatsächliche Gemeinschaft, trotz aller Verschiedenheit innerhalb dieser Gemeinschaft.

Anderß, wo die Staaten unter dem Absolutismus als dynastische Einheiten entstanden, ohne direkte Mitwirkung der bürgerlichen Klassen, und daher durch Eroberung Stämme der verschiedensten Mundart umfaßten. Dringt dort der Kapitalismus immer weiter ein, so entstehen mehrere Nationen innerhalb des einen Staates, und er wird zum Nationalitätenstaat, wie Osterreich. Die Ursache der Entstehung neuer Nationen neben den alten liegt wieder darin, daß die Konkurrenz die Grundlage der Existenz der bürgerlichen Klassen ist. Wenn aus einer zuvor rein bäuerlichen Volksgruppe moderne Klassen entstehen, wenn größere Massen als Industriearbeiter in die Stadt ziehen, bald von Kleinhändlern, Intelligenz und Unternehmern gefolgt, so müssen diese letzteren von selbst versuchen, sich durch die Betonung ihrer Nationalität die Kundenschaft der gleichsprachigen Massen zu sichern. Die Nation als solidarische Gemeinschaft bildet für ihre Angehörigen einen Kundenkreis, einen Absatzmarkt, ein Ausbeutungsgebiet, wo sie vor den Konkurrenten anderer Nationen einen Vorsprung haben. Als Gemeinschaft moderner Klassen müssen sie eine gemeinsame Schriftsprache ausbilden, die als Verkehrsmittel nötig ist und zur Kultur- und Literatursprache wird.

Die fortwährende Berührung der Klassen einer bürgerlichen Gesellschaft mit der Staatsgewalt, die bisher nur das Deutsche als offizielle Verkehrssprache kannte, zwingt zum Kampfe um die Anerkennung der Sprache, um Schule und Amt, wobei die nationale Intelligenz die direkt materiell interessierte Klasse ist. Weil der Staat das Interesse der Bourgeoisie zu vertreten hat und sie materiell unterstützen kann, muß jede nationale Bourgeoisie sich einen möglichst großen Einfluß auf den Staat sichern. Um diesen Einfluß muß sie mit den Bourgeoisien der anderen Nationen kämpfen; je mehr es ihr gelingt, die ganze Nation in diesem Kampf geschlossen um sich zu scharen, um so mehr Macht kann sie ausüben. Solange die führende Rolle der Bourgeoisie im Wesen der Wirtschaft begründet liegt und als selbstverständlich anerkannt wird, wird sie auch auf die anderen Klassen, die sich in diesem Punkte mit ihr durch Gleichheit der Interessen verbunden fühlen, rechnen können.

Auch hier ist die Nation völlig ein Produkt der kapitalistischen Entwicklung, und zwar ein notwendiges Produkt; wo der Kapitalismus einzieht, muß sie als Schicksalsgemeinschaft der bürgerlichen Klassen entstehen. Der Kampf der Nationalitäten in einem solchen Staate ist nicht eine Folge irgendwelcher Unterdrückung oder rückständiger Gesetzgebung, sondern eine natürliche Äußerung der Konkurrenz als Grundbedingung der bürgerlichen Wirtschaft; der gegenseitige Kampf ist Sinn und Ziel der schroffen Absonderung der verschiedenen Nationen gegeneinander.

### **Menschengeist und Tradition.**

Das Nationale im Menschen ist ein Stück seiner Natur, aber vor allem ein Stück geistiger Natur. Die durch Abstammung vererbten körperlichen Eigenschaften mögen die Völker unterscheiden, aber sie trennen sie nicht, sie bringen sie noch weniger zu einander in Gegensatz. Die Völker sind getrennt als verschiedene Kulturgemeinschaften. Die Nation ist vor allem eine Kulturgemeinschaft, die durch die gemeinsame Sprache vermittelt wird; in der Kultur einer Nation, die man ihre geistige Natur nennen kann, ist ihre ganze Lebensgeschichte niedergeschlagen. Der Nationalcharakter besteht nicht in körperlichen Merkmalen, sondern in der Gesamtheit ihrer geschichtlich gewordenen Sitten, Anschauungen und Denkformen. Will man das Wesen der Nation erfassen, so ist es also zuerst nötig, klar zu sehen, wie das Geistige sich im Menschen aus der Einwirkung der Lebensverhältnisse herausbildet.

Alles was den Menschen in Bewegung setzt, muß durch seinen Kopf hindurch. Die unmittelbare bewegende Kraft all seines Handelns liegt in seinem Geiste. Sie kann in Gewohnheiten, in unbewußten Trieben und Instinkten bestehen, die ein Niederschlag der immer gleichartigen Wiederholungen der gleichen Lebensnotwendigkeiten unter denselben äußeren Lebensverhältnissen sind. Sie kann den Menschen auch bewußt werden als Gedanke, Idee, Beweggrund, Prinzip. Woher kommen diese? Die bürgerliche Auffassung sieht darin Einwirkungen einer höheren, übernatürlichen Welt, die sie uns einprägt, Äußerungen eines ewigen sittlichen Prinzips in uns, oder sie läßt sie ursachlos aus sich selbst durch den Geist erzeugen. Dagegen erklärt die marxistische Lehre, der historische Materialismus, daß alles Geistige in dem Menschen ein Produkt der ihn umgebenden materiellen Welt ist. Diese ganze wirkliche Welt dringt von allen Seiten mittels der Sinnesorgane auf den Geist ein und prägt sich in ihn ein: unsere Lebensbedürfnisse, unsere Erfahrung, alles was wir sehen und hören, was andere uns als ihre Gedanken mitteilen, so gut wie das, was wir selbst beobachten.\*) Also wird jede Einwirkung einer unwirklichen, bloß vorgestellten, übernatürlichen Welt ausgeschaltet. Alles, was im Geiste ist, ist aus der Außenwelt gekommen, die wir hier als die materielle Welt bezeichnen — wobei materiell also nicht bedeutet: aus wägbarer physischer Materie gebildet, sondern alles, was wirklich ist, auch die Gedanken selbst. Aber der Geist wirkt hier nicht, wie eine beschränkte mechanische Auffassung es bisweilen darstellt, als ein passiver Spiegel, der die Außenwelt spiegelt, oder ein totes Faß, das alles aufnimmt und bewahrt, was hineingeworfen wird. Der Geist ist aktiv, tätig, ändert alles, was von außen auf ihn eindringt, zu et was Neuem um. Und wie er es umändert, hat Dietzgen am meisten klargemacht. Die Außenwelt fließt wie ein endloser, ewig wechselnder Strom am Geist vorbei; der Geist hält ihre Einwirkungen fest, sammelt sie, fügt sie seinem bisherigen Besitze hinzu und verbindet sie miteinander. Er bildet aus dem Strom unendlich mannigfaltiger Erscheinungen beharrende feste Begriffe, in denen die fließende Wirklichkeit wie festgeronnen und erstarrt, und ihre Vergänglichkeit aufgehoben ist. In dem Begriff „Fisch“ liegt eine

---

\*) Am klarsten ist dieses Verhältnis von Geist und Materie in den Schriften von Joseph Dietzgen auseinandergesetzt, der durch seine Darlegung der philosophischen Grundlagen des Marxismus mit Recht den Namen verdient, womit Marx ihn einmal bezeichnete, den des Philosophen des Proletariats.

Vielheit von Beobachtungen über schwimmende Tiere, in dem Begriff „gut“ eine Unzahl von Stellungnahmen zu verschiedenen Handlungen, in dem Begriff „Kapitalismus“ ein ganzes Leben von oft qualvollsten Erfahrungen. Jeder Gedanke, jede Überzeugung, jede Idee, jeder Schluß — wie z. B.: die Bäume sind im Winter kahl; die Arbeit ist schwer und unangenehm; mein Arbeitgeber ist mein Wohltäter; der Kapitalist ist mein Feind; die Organisation gibt Macht; für seine Nation kämpfen ist gut; — ist die Zusammenfassung eines Stückes der lebendigen Welt, einer vielgestaltigen Erfahrung in eine kurze, schroffe, man möchte sagen starre und leblose Formel. Je größer und vollkommener die Erfahrung, die als Material in sie aufgenommen ist, umso begründeter und fester, umso wahrer der Gedanke, die Überzeugung. Aber jede Erfahrung ist beschränkt, die Welt wird immer anders, immer neue Erfahrungen häufen sich zu den alten, gliedern sich den alten Ideen ein, oder treten zu ihnen in Widerspruch. Dann muß der Mensch seine Ideen umbilden, einige als unrichtig aufgeben — wie die des Kapitalisten als Wohltäters —, bestimmten Begriffen einen neuen Sinn beilegen — wie dem Begriff Fisch, indem man die Wale davon trennt —, für neue Erscheinungen neue Begriffe aufstellen, — wie den des Imperialismus —, neue ursächliche Zusammenhänge zwischen ihnen finden — die Unerträglichkeit der Arbeit stammt aus dem Kapitalismus —, sie anders bewerten als bisher — der nationale Kampf schädigt die Arbeiter —, kurz, er muß immerfort umlernen. Darin besteht alle geistige Tätigkeit und Entwicklung der Menschen, daß sie die Begriffe, Ideen, Urteile und Prinzipien immerfort umgestalten, um sie der immer reicheren Erfahrung der Wirklichkeit möglichst angepaßt zu halten. Bewußt geschieht das in der Entwicklung der Wissenschaft.

Damit tritt auch die Bedeutung der Bezeichnung Bauers, daß die Nation das Historische in uns ist und der Nationalcharakter erstarrte Geschichte, besser hervor. Die gemeinsame materielle Wirklichkeit erzeugt in den Köpfen der Mitglieder einer Gemeinschaft gemeinsames Denken. Die besondere Natur der Wirtschaftseinheit, die sie zusammen bilden, bestimmt ihre Gedanken, Sitten und Anschauungen; sie erzeugt in ihnen ein zusammenhängendes System von Ideen, eine Ideologie, die ihnen gemeinsam ist und zu ihrer materiellen Lebenslage gehört. Die gemeinsamen Erlebnisse haben sich ihrem Geist eingepreßt, gemeinsame Kämpfe für die Freiheit gegen äußere Feinde, gemeinsame Klassenkämpfe im Innern. Sie stehen in den Geschichtsbüchern beschrieben und werden als nationale Erinnerungen der Jugend mitgeteilt. Was

das emporkommende Bürgertum gemeinsam ersehnte, erhoffte und wollte, wurde von Dichtern und Denkern verherrlicht und zum klaren Ausdruck gebracht, und als Literatur blieben diese Gedanken der Nation, geistiger Niederschlag ihrer materiellen Lebenserfahrung, für die späteren Geschlechter aufbewahrt. Die stetige gegenseitige geistige Einwirkung festigt und verstärkt das alles; indem sie aus dem Denken der einzelnen Nationsgenossen das Gemeinsame, für die Gesamtheit Wesentliche, Charakteristische, d. h. das Nationale absondert, bildet sie den Kulturbesitz der Nation. Was im Geiste einer Nation lebt, ihre nationale Kultur, ist die abstrakte Zusammenfassung ihrer gemeinsamen Lebenserfahrung, ihres materiellen Seins als Wirtschaftseinheit.

Alles Geistige im Menschen ist also ein Produkt der Wirklichkeit; aber nicht bloß der heutigen Wirklichkeit; die ganze Vergangenheit lebt darin mehr oder weniger stark nach. Der Geist ist träge dem Stoff gegenüber; er nimmt immerfort von außen die Einwirkungen auf, während sein alter Bestand langsam in den Vethestrom der Vergessenheit sinkt. Erst allmählich paßt sich also der Inhalt des Geistes der immer neuen Wirklichkeit an. Beides, Gegenwart und Vergangenheit, bestimmen seinen Inhalt, aber in verschiedener Weise. Was fortwährend in derselben Weise auf den Geist einwirkt als lebendige Wirklichkeit, prägt sich darin immer fester und stärker aus. Was aber in der heutigen Wirklichkeit keine Nahrung mehr findet, zehrt nur von der Vergangenheit; es kann vor allem durch die gegenseitige Einwirkung der Menschen, durch künstliche Belehrung und Propaganda noch lange erhalten bleiben, aber da es den materiellen Boden verloren hat, aus dem es aufwuchs, muß es immer mehr verkümmern. Es hat dann einen traditionellen Charakter bekommen. Eine Tradition ist auch ein Stück Wirklichkeit, die in den Köpfen der Menschen lebt, auf andere wirkt und daher oft eine große und gewaltige Macht besitzt. Aber sie ist eine Wirklichkeit geistiger Natur, deren materielle Wurzeln in der Vergangenheit liegen. So ist die Religion in einem modernen Proletariat eine Ideologie rein traditioneller Natur geworden; sie mag noch sehr mächtig sein Handeln bestimmen, aber diese Macht wurzelt nur in der Vergangenheit, in der früheren Bedeutung der Religionsgemeinschaft für sein Leben; aus seiner heutigen Wirklichkeit, aus seiner Ausbeutung durch das Kapital, aus seinem Kampf gegen das Kapital, zieht sie keine Nahrung mehr. Daher wird sie in ihm immer mehr absterben. Dagegen wird das Klassenbewußtsein

immer stärker durch die heutige Wirklichkeit herangezüchtet und nimmt daher in seinem Geiste einen immer breiteren Raum ein, bestimmt sein Handeln immer mehr.

### Unsere Aufgabe.

Damit ist auch die Aufgabe für unsere Untersuchung gestellt. Die Geschichte hat die Nationen in ihrer Abgrenzung und ihrer Eigenart erzeugt. Aber damit sind sie noch nicht etwas Fertiges, womit man einfach wie mit einer endgültigen Tatsache zu rechnen hat. Denn die Geschichte läuft weiter. Jeder Tag baut weiter und baut um, was frühere Tage aufbauten. Es genügt also nicht, wenn wir feststellen, daß die Nation das Historische in uns ist, festgeronnene Geschichte. Ist sie nicht mehr als erstarrte Geschichte, so ist sie rein traditioneller Natur, ähnlich wie auch die Religion. Für unsere Praxis, für unsere Taktik ist aber die Frage, ob sie noch mehr ist, von allergrößter Wichtigkeit. Natürlich muß mit ihr, wie mit jeder großen geistigen Macht im Menschen auf jeden Fall gerechnet werden; aber es macht doch einen großen Unterschied, ob die nationale Ideologie bloß als eine Macht der Vergangenheit auftritt, oder mit ihren Wurzeln in der heutigen Welt haftet. Die wichtigste und bestimmende Frage ist für uns diese: Wie wirkt die gegenwärtige Wirklichkeit auf die Nation und das Nationale ein? In welchem Sinne ändern sie sich jetzt um? Und diese Wirklichkeit, um die es sich hier handelt, ist der hochentwickelte Kapitalismus mit seinem proletarischen Klassenkampf.

Hier ergibt sich also folgende Stellung zu Bauers Untersuchung: Früher spielte die Nation in der Theorie und der Praxis der Sozialdemokratie keine Rolle. Dazu fehlte auch jeder Anlaß; in den meisten Ländern braucht man für den Klassenkampf auf das Nationale gar nicht zu achten. Bauer hat, durch die österreichische Praxis genötigt, diesen Mangel verbessert. Er hat nachgewiesen, daß die Nation nicht die Einbildung einiger Literaten oder ein künstliches Produkt nationaler Propaganda ist; er hat mit dem Werkzeug des Marxismus ihre materiellen Wurzeln in der Geschichte nachgewiesen und aus dem emporkommenden Kapitalismus die Notwendigkeit und die Macht der nationalen Ideen erklärt. So steht die Nation als eine machtvolle Wirklichkeit vor uns, die wir auch in unserem Kampfe zu berücksichtigen haben; sie bietet erst den Schlüssel zum Verständnis der modernen Geschichte Österreichs, und daher muß auch die Frage beantwortet werden: Wie wirkt die Nation, das Nationale auf den Klassenkampf ein? Wie muß



man ihr im Klassenkampf Rechnung tragen? Dies ist die Grundlage und der Fittfaden der Arbeit Bauers und der anderen österreichischen Marxisten. Aber damit ist die Aufgabe nur zur Hälfte erledigt. Denn die Nation ist nicht einfach eine fertige Erscheinung, deren Wirkung auf den Klassenkampf zu untersuchen ist: Sie ist selbst dem Einfluß der heutigen Kräfte unterworfen, und unter ihnen nimmt der revolutionäre Befreiungskampf des Proletariats immer mehr die erste Stelle ein. Wie wirkt nun der Klassenkampf, der Aufstieg des Proletariats, umgekehrt auf die Nation ein? Diese Frage hat Bauer nicht oder nur ungenügend untersucht; ihre Erörterung führt in vielen Fällen zu Urteilen und Schlußfolgerungen, die von den seinigen abweichen.

